

»Das Verlieren gehört zum Spiel«

Peter Stamm stand angehenden Abiturienten über die Pflichtlektüre »Agnes« Rede und Antwort

In der soeben erst trocken-gelegten Aula des Robert-Gerwig-Gymnasiums, die noch beim letzten Unwetter unter Wasser stand, las der Schweizer Autor Peter Stamm am Montag vor Abiturienten aus seinem Roman »Agnes«, einem »Sternchenthema« beim Abitur, und stand den Schülern Rede und Antwort.

Hausach (bu). Peter Stamms »Agnes« ist ein Geschichte, in der sich die Grenze zwischen Realität und Fiktion verwischt und die schließlich die Liebe zu beherrschen droht. Kapitel 15 und 16 hatte der Autor für seine Lesung ausgesucht; in ihnen war vom Ausflug des Ich-Erzählers mit Agnes in einen Nationalpark unweit von Chicago die Rede, von einem jähen Ohnmachtsanfall der jungen Frau, Untergangsstimmungen und von der tiefen Sehnsucht nach der alles überwuchernden Natur: »Aber man könnte so leben«, sagte Agnes, »nackt und ganz nah an allem«.

Nach der eindrucksvollen Lesung, in der der Autor seine Intentionen zur Geschichte mit seiner Sprechweise deutlich zum Ausdruck brachte, stellte er sich den Fragen der Schüler. Die kamen prompt und in erheblicher Zahl. Ob Agnes tot sei, erkundigte sich hörbar besorgt eine Zuhö-



Peter Stamms Roman »Agnes« ist »Sternchenthema« beim Abitur. Am Montag stellte er sich den künftigen Abiturienten in der Aula des Hausacher Robert-Gerwig-Gymnasiums.

Foto: A. Buchta

rerin. »Keine Ahnung!«, war die ebenso lapidare wie unentschiedene Antwort. Es könne sein, aber auch nicht, denn: »Der Erzähler ist nicht verlässlich.« Er lebe zwar in der realen Welt, aber er fertige daraus eine Fiktion.

Lust zur Pflicht?

»Was ist zuerst da, die Themen oder die Figuren«, wurde gefragt. Das sei unbestimmt, Geschichte und Figuren seien nicht von ungefähr gekommen: »Die waren in mir.« Hat der Autor sich über die »Erhebung« zur Schullektüre gefreut? »Ja«, lacht er, das bringe erst mal Leser. »Lieber unfreiwillige als gar

keine Leser«, findet er, um gleich tröstend anzumerken: »Vielleicht kann Pflichtlektüre auch lustvoll sein.« Ob er »einfach so drauflos« schreibe und dann erst die Ideen kämen, wollte ein Schüler wissen. Es brauche am Anfang schon irgendwas, stellte der Autor fest, eine vage Idee etwa und einen ersten Satz.

Die Interpretation des Werks sei etwas sehr Persönliches: »Sie haben Ihre, ich habe meine Interpretation«. Er finde es immer spannend, was die Leute so in seinen Texten läsen. Eine Schülerin fühlte sich an Max Frischs »Homo Faber« erinnert. Nein, davon sei sein Roman nicht be-

einflusst, sagte Stamm entschieden. Er habe Frischs Buch erst hinterher gelesen. Aber Parallelen, die gäbe es schon, auch mit »Stiller«, fand er.

Auch nach etwelchen Schreibblockaden erkundigten sich die Zuhörer. »Es kommt schon mal vor, dass man nicht weiterkommt«, war die Auskunft. Man müsse beim Schreiben das Risiko eingehen, dass etwas misslinge. Er habe schon drei Romanprojekte aufgegeben. Aber das sei Teil der Arbeit: »Verlieren gehört zum Spiel!« Ob er mit »Agnes« zufrieden sei, wurde der Autor gefragt. Das sei er, es sei seine Schreibweise von damals; natürlich würde er es heute anders angehen. Auch der Ort des Schreibens interessierte die Zuhörer. Der sei nicht ausschlaggebend, fand Stamm. Es gebe für ihn die verschiedensten Orte, an denen er auf seinem Laptop arbeite. Auch die finanzielle Situation von Autoren interessierte die jungen Leute. »Es ist sehr schwierig, als Autor zu leben.« Viele brauchten neben dem Schreiben noch einen Brotberuf. »Aber es ist mein absoluter Traumberuf«, betonte er.

Nach der Fragerunde las Peter Stamm noch eine Kurzgeschichte eines Gescheiterten, der im Scheitern jedoch seine Freiheit zurückgewinnt.